

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 18.

Samstag, den 30. April 1922.

4. Jahrgang.

Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H.  
Beträuer Straße Nr. 86. Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ludwig  
B o l f f, Gdanskstraße Nr. 112.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postaufstellung 240 M. vierteljährlich  
f. Deutschland RM. 20.— Anzeigenpreis: für die sechs-  
gespaltene Kleinzeile M. 40.—, für Deutschland RM. 5.—

## Unsere Schulnot.

Als das polnische Volk aus den Trümmern der Vergangenheit wieder zum staatlichen Leben erwachte, hofften wir Deutschen, daß Polen, der brutalen, blutigen Dreikaiserherrschaft eingedenk, ein demokratisches, von freiheitlichem Geiste durchdrungenes, tolerantes Staatswesen sein wird. Wir täuschten uns jämmerlich. Die Hoffnungen, die wir berechtigterweise auf das polnische Volk in seiner Gesamtheit gesetzt hatten, erwiesen sich leider in den paar verflochtenen Jahren polnischer Staatlichkeit als trügerisch. Die eigene frühere Schmach und Sklaverei wurde vergessen. An den „Fremden“ sollte und soll nun, wie es den Anschein hat, die Vergangenheit gerächt werden. Der Geist der „alten, guten, herrlichen Zeit“ — die alte Diplomatenmoral oder richtiger: Jesuitenmoral — lebte unter den „Erzpatrioten“ vom Schlage eines ks. Adamski, ks. Lutoslawski u. Co. wieder auf. Die Kunst des „Regierens“, das „Erproben“ eigener Kraft und Herrlichkeit an besiegten bzw. zahlenmäßig schwachen Völkern wurde und wird fleißig geübt. Dabei gerät man freilich nie und nimmer in Verlegenheit, wenn es gilt, das gemeine, nichts-müchtige Tun mit abgedroschenen „patriotischen“ Phrasen und Redensarten zu verschönern.

Daß unsere „Allerliebsten“ ihre „besondere Gunst den völkischen Minderheiten zuzuwenden, haben auch wir Deutschen leider in den Jahren 1918—1922 satfam erfahren müssen. So insbesondere auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens „blüht“ der Weizen dieser Herren und trägt goldene Ähren. Die „gerechte“ Behandlung (les: Verhöhnung) unserer deutschen Schulen hierzulande führte zur Schließung von nur etwa 800 Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Die Bedrückung des deutschen Schulwesens in Polen ist ein himmelschreiendes Unrecht, eine flagrannte Verletzung der polnischen Verfassung, eine schwere Kränkung und Degravation unseres Volkstums, eine Blamage für den polnischen Staat und den polnischen Staatsgedanken als solchen ohnegleichen! Wo bleiben die uns verfassungsmäßig zustehenden Rechte? Wo bleibt die Verfassung? Wo bleibt die Gerechtigkeit? die Toleranz? Soll etwa die polnische Verfassung nur ein Papierfetzen sein und bleiben, wie sich das die „erpatriotisch“ orientierten Dunkelmänner wünschen?? Auf allen Gebieten Polens wird bittere Klage geführt gegen die verfassungswidrige Liquidierung von Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Aus der Fülle der Klage- und Bittschriften greife ich einige heraus, um das ungerechte Vorgehen untergeordneter Organe an Hand von Tatsachenmaterial zu illustrieren.

In Daniszew, Starostei Kolo hatten die deutschen Kolonisten seit vielen Jahren eine eigene

Schule mit deutscher Unterrichtssprache. Nachdem nun die polnische Regierung auch die deutschen Schulen übernommen hat, schlug für die deutschen Bauern von Daniszew wie für so viele unserer Volksgenossen hierzulande die Stunde, sich mit geeinten Kräften für die Erhaltung der deutschen Schule einzusetzen. Es wurde nichts versäumt. Man reichte zur rechten Zeit Deklarationen ein, trat sofort mit dem Schulinspektor M. in Fühlung und bat ihn, die deutsche Unterrichtssprache in der evangelischen Schule zu Daniszew bestehen zu lassen, zumal auch die Zahl der deutschen Schulkinder über 60 betrug. Herr M., ein Geisteskind des „kurjer-pojmanski“, ein Deutschenfresser und Chauvinist schlimmster Sorte — erwidert jetzt in Pommerellen — hob, ohne sich um die „Toleranz“ zu kümmern, die deutsche Unterrichtssprache auf und führte im „vereinfachten“ Verfahren die polnische ein. Die Beschwerden der deutschen Bauern bei untergeordneten und höheren Behörden haben daran nichts zu ändern vermocht. Auch das Konsistorium wurde um Hilfe angegangen, doch vergeblich. Die deutschen Sejmabgeordneten, an die man sich bereits 1919 und 1920 wandte, konnten auch nichts erreichen. In diesem Jahre haben die Daniszewer, wie sie berichten, wiederum Deklarationen für die deutsche Unterrichtssprache auf über 60 deutsche Kinder abgegeben. Das Resultat dieser einhelligen Willensäußerung wird aller Wahrscheinlichkeit nach negativ ausfallen, denn der dozor, hinter dem die schwarze Kutie — Polens Erbfluch — steht und das Wort führt, „woll“ über die einge-reichten Deklarationen „entscheiden“.

In Tury, Starostei Kolo, gab es früher auch eine deutsche Schule. Da jedoch die Zahl der deutschen Kinder nur etwa 30 betrug, so wurde die Schule unter der neuen „Schulwirtschaft“ polonisiert. Der an der Schule seit vielen Jahren tätig gewesene Lehrer H. wurde vom Schulinspektor seines Amtes enthoben — angeblich wegen mangelhafter Vorbildung — und an seine Stelle ein anderer Lehrer berufen. Da der neue Lehrer nach einem Jahr die Schule verließ, so mußte sie von neuem besetzt werden — diesmal von einer Lehrerin, einem Frä. Diese Dame hat sich ihres deutschen Volkstums, obgleich ferndeutscher Abstammung, Tochter deutscher Bauern, stets geschämt und ist auch mit „Leib und Seele“ Polin „geworden“. Um ihre Entwicklung zu vervollständigen, wurde sie katholisch und heiratete einen Katholiken, um, wie die „Warschauer“, „ganz“ bequem und im „tiefen Frieden“ zu leben. Da ihr Treiben sogar dem Schulinspektor M. zu toll wurde, legte er sie ab und ernannte einen evangelischen Lehrer. Die polnischen Landwirte von Tury widersetzten sich dagegen und weigerten sich entschieden, den evang. Lehrer „anzuerkennen“ — da sie die Schlüssel von der Schule (ehemals deutscher Schule!) hatten, so

ließen sie ihn einfach nicht hinein — sodaß der Schulinspektor sich veranlaßt sah, den evang. Lehrer anderwärts zu versetzen und einen katholischen Lehrer anzustellen. Hiergegen erhoben die deutschen Bauern Protest, da sie das volle Recht haben, bei einer Zahl von ca. 30 Schulkindern (also von mehr als 20) die Anstellung eines evang. Lehrers zu fordern. Ihre Bemühungen blieben bis jetzt erfolglos.

Auch aus Pencznica, Szumka Wola werden bittere Klagen geführt gegen die bestehenden Schulverhältnisse. Daß die „Erzpatriotischen“ überall gegen die Deutschen hierzulande die Hände im Spiele haben, braucht nicht erst erwähnt zu werden. So hat z. B. in Genowesa, Starostei Konin, wo man die deutsche Unterrichtssprache durch allerlei Ränke und Lockungen auszu-merzen bestrebt ist, ein der Opieka Szkolna angehörendes Individuum den deutschen Bauern ganz offen und unverblümt erklärt: „Jezeli w Genowesie językiem wykładowym zostanie język niemiecki, nie będzie spokoju. . . Nie będzie spokoju.“ Dieser „Herr“, als Deutschen- und Judenfresser bekannt, macht schon jetzt also im „voraus“, für sich Stimmung, um bei den künftigen Parlamentswahlen zum Senator (!!) gewählt zu werden.

Klagen . . . Beschwerden . . . ohne Ende. Unsere Schulnot ist groß. Der Druck, der auf unseren armen deutschen Schulen lastet, droht jedoch noch größer zu werden, wenn nicht bald Abhilfe geschaffen werden sollte. Wie ein Hohn, wie eine Gemeinheit ohnegleichen klingt es, wenn ein „deutscher“ Abgeordneter die Unversorenheit hatte, zu erklären: man müsse doch deutscherseits . . . vernünftiger werden!! Unsere heiligsten Rechte werden mit Füßen getreten, unser Volkstum gehetzt und geschunden, und das sollen wir Deutschen ruhigen Blutes hinnehmen, „vernünftiger werden“ und — schweigen?? Unsere Geduld geht zu Ende. Wie lange soll die Bedrückung unserer Schulen noch dauern? Wie lange soll noch die schwarze Kutie — Polens Fluch in Vergangenheit, Gegenwart und in allen Zeiten — die Sklaventnute über alle Nichtkatholiken und Nichtpolen schwingen? Wie lange noch? Warum geschieht in der Volksschulfrage von der deutschen Sejmreinigung nichts? Wir sind des Wartens müde. Wir wollen Tatsachen sehen! Armin Koesse.

## Um die freikirche.

Nachstehend bringen wir einige Bemerkungen eines unserer geschätzten Mitarbeiter über die Freikirche. Wir fordern alle, denen das Wohl der Kirche am Herzen liegt, auf, ihre Stellungnahme kundzugeben. Die Schriftleitung.

Verehrliche Redaktion!

So sehr leicht wird jetzt das Wort „Freikirche“ in den Mund genommen. Sind sich aber alle dessen bewußt, was dieser Ausdruck in sich schließt? Nur auf einiges wollen wir heute aufmerksam machen. Eine Freikirche kann nur von solchen gebildet werden, die die Kirche nicht nur für andere, sondern auch für sich haben wollen. Die Vorkämpfer derselben müssen durch ihren Besuch der Gottesdienste allen anderen ein Beispiel geben. Wenn sie meinen, sie können aus dem oder jenem Grunde öffentliche allgemeine Gottesdienste nicht besuchen, so müssen sie sich andere kleine Gottesdienste in den Häusern hin und her schaffen. Einer, der eine Freikirche haben will, kann ohne christliche Gemeinschaft mit regelmäßigen Gottesdiensten nicht leben. — Was hört man ferner aus unseren Landgemeinden? Es finden sich große Kirchspiele, deren Mitglieder fast gar nichts vom Kriege gelitten haben. Diese wollen nicht einmal ihren einzigen Pastor so stellen, daß er mit seiner Familie bescheiden leben kann. Sie wissen, daß andere Gemeinden viel größere Lasten haben, daß der Pastor nicht auskommen kann. Trotzdem wollen sie nicht das Nötige gewähren. Der regelmäßige Kirchenbeitrag und die freiwilligen Opfer sind viel zu gering. Bei allem Verkauf rechnet man mindestens 1 Rubel gleich 1000 Mark, wenn nicht 2000 Mark oder noch mehr. Bei dem, was der Kirche zukommt, finden viele alles zu viel. Die Freikirche verlangt viel größere Opferwilligkeit. Sie wird viel angefeindet werden. Da gilt es zusammenzuhalten. Da müssen vor allem auch die freien Opfer wie auch die regelmäßigen Beiträge bedeutend erhöht werden. Seid ihr dazu willig?

Freikirche heißt frei sein von fremder Gewalt, aber nicht vom Glauben. Sie ist eine Kirche, die sich an die heilige Schrift als an Gottes Wort hält. Eine Freikirche können nur solche bilden, die wissen, daß Glauben kein leerer Wahn, sondern eine Gotteskraft ist, nur solche, die auch zu ihrem Heilande in dem rechten Verhältnis stehen. Das muß alles wohl erwogen werden.

Mit den besten Wünschen, daß Gottes Reich durch alles gebaut wird, zeichne

St. . . .

### Jesuitenpater Rutoslawski als Schutzherr der Kirche Luthers in Polen.

Wir berichteten bereits über die vom Sejm beschlossene Vertagung der dritten Lesung des bekannten Gesetzentwurfes Bobel auf Veranlassung der Zusammenkunft der verfassunggebenden Synode der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen betreffend den Artikel des bisherigen Kirchengesetzes.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen erfahren wir, daß Abg. Spickermann keine Aenderung des Entwurfes Bobel im Sinne der Entschließung der Lodzer evangelischen Versammlung vom Mittwoch beantragt hat. Doch fiel dieser Zusatzantrag durch. Die Annahme des Entwurfes Bobel befürwortete Pater Rutoslawski. So ergab sich die humoristisch aussehende, für die ganze Art und Weise der Einbringung dieses die evangelischen Gemeinden vergeblich antragende aber durchaus charakteristische Tatsache, daß der größte Feind der evangelischen Lehre in Polen, der in seinen Schriften nicht genug verdammende Worte für die Protestanten finden kann, als Schutzherr der evangelischen Kirche in Polen auftritt.

Um den mit so verdächtiger Eile durchgepeitschten Anschlag Pastor Bursches fürs erste zu vereiteln, beantragte Abg. Spickermann die Vertagung der dritten Lesung des Gesetzentwurfes Bobel.

Selbstverständlich paßte dies dem Freunde des evangelischen Generalsuperintendenten — dem Jesuitenpater Rutoslawski keineswegs und er brach in den Cassandraruf aus: Bedenkt: wer diesen Antrag stellt!

Das nützte dem neuen Verteidiger evangelischer Einrichtungen jedoch nichts, denn Herrn Spickermanns Antrag ging mit Unterstützung der Sozialisten, Juden, Slawski-Leute und der Gruppe des Abg. Herz durch.

Den Generalsuperintendenten Bursche, der dieser Sejm-Sitzung betwohnte, traf dieser Mißerfolg seiner Aktion schwer, schrieb er doch in seinem Blatte, dem „Zwiastun Swangelicny“, (Nr. 15) wörtlich: „In dem Augenblick, da diese Nummer des „Zwiastun“ in die Hände der Leser gelangen wird, wird jener Antrag (Bobel) bereits Gesetz geworden sein“.

Wie wir noch erfahren, befindet sich unter den dreißig Abgeordneten, die den Antrag Bobel unterzeichnet haben, nur ein einziger Evangelischer — die übrigen 29 sind alle katholisch. Kein Wunder denn, daß Pater Rutoslawski den Antrag auf Ablehnung der von ihm befeindeten Kirche so warm befürwortet! Die Holtentottenmoral dieses Feindes jedes Fortschritts geht übrigens klar hervor aus einer Rede, die er am Vortage seines Eintretens für die Sache seines evangelischen Kollegen in demselben Sejm gehalten hat. Er sagte dort wörtlich: „Eine gesetzgebende staatliche Behörde, der Katholiken angehören, darf nie und nimmermehr ein katholisches Pfarrgesetz beschließen!“

Und durch Zusammenarbeit mit solchen Leuten glaubt Herr Generalsuperintendent Bursche das Vertrauen seiner Gemeinden erringen zu können!

### Ein Dank der Wolga-Deutschen.

Wir entnehmen dem „Posener Tageblatt“ nachstehenden Brief:

Die Not der Wolga-Deutschen entstand schon 1920, als die Bolschewiken mit ihren Truppen auf den Dörfern umherzogen und nach Getreide und den letzten Produkten suchten und diese wegskleppten. Bei wem Verstecktes gefunden wurde, dem wurde sofort das ganze Vermögen konfisziert, und er war vollständig dem Hunger übergeben. Es war dem Bauern auferlegt, Getreide zu liefern, das Dreifache von dem, was er besaß. Da aber die Bauern die bestimmte Summe nicht liefern konnten, wurden sie gepeitscht und in die kalte Scheune gesteckt, so daß ein jeder das Letzte hingab, um nicht ins Gefängnis abgeführt zu werden. Im Jahre 1921 war die Mißrate so groß, daß es nicht einmal 20 Pfund Roggen von der Dekanatsgabe aller Vorrat an Getreide und Vieh wurde weggenommen. Wir waren vollständig dem Hunger übergeben und es war weiter keine Rettung zu finden, als Hungers zu sterben und sein Vermögen mit dem Rücken anzuschauen. In schwerer Winterzeit begaben wir uns auf die Reise und suchten das Leben zu retten.

Auf der Eisenbahn wurden wir in die Viehwagen gesteckt, wo wir uns durch und durch erkälten haben. Viele sind schon auf der Reise auseinandergefreut worden. Schließlich kamen wir in Strzalsko an. Auf dem Wege vom Bahnhof ins Lager war es so kalt, daß einige Kinder erfroren und wieder ins Leben gebracht werden mußten. In der kalten Baracke, wo vollständiger Winter herrschte, dachten wir, es würde keiner mit dem Leben davorkommen; es wurden auch viele Kranke ins Spital gebracht. Aber noch einigen Tagen traf eine Unterstützung aus Lodz ein, und dann später eine große Sendung von Lebensmitteln, Kleidern und allem, was wir nötig hatten, durch Herrn Pastor Kamel und Schwester Augusta aus Posen. Ihnen und auch Herrn Pastor Baeder, der sich viel um

unsere Unterstützung bemühte, sprechen wir Wolga-Deutschen unseren besten Dank aus, ebenso den umliegenden Dörfern, welche teilnahmen an unserer Unterstützung. Herzlichen Dank unseren Schwestern Wanda, Anna und Olga, die sich sehr viel Mühe gegeben haben mit unseren Kranken. Wir können ihnen nicht genug danken, aber es ist Einer, dem wird es vergelten, das sind wir gewiß.

Die Wolga-Deutschen.  
gez. Ph. Kramer.

### Der Abschiedsgruß Pastor Gerhards.

Herr Pastor Gerhardt sendet uns aus Leipzig nachstehende Zeilen mit der Bitte um Veröffentlichung:

Allen Bekannten und Freunden rufen wir beim Scheiden aus Lodz ein herzliches Lebewohl zu. Vielfach und reichlich verzehrte Gott Allen die Liebe und Freundlichkeit, die uns erwiesen wurden. Die Beweise der Anhänglichkeit und Treue, besonders in den letzten Wochen unsres Lodzer Aufenthaltes, haben uns wohlgetan und sollen unvergessen bleiben.

Dem Leibe nach getrennt, bleiben wir dennoch dem Geiste nach vereint. Wir leben und kämpfen für dasselbe Ziel. In der Einigkeit liegt unsere Stärke, in der Wahrheit unser Recht, in der Treue unsre Macht. (1. Kor. 15, Vers 58).

A. Gerhardt, Pastor  
u. Familie.

Adresse: Post Männdorf, Ranton Zürich.

### Die Teuerung.

Die Lebenshaltungskosten durchschnitlich auf das 500fache der Vorkriegszeit gestiegen.

Wie der „Przegl. Wlacz.“ mittelt ergeben sich, wenn man die Lebenshaltungskosten im Januar 1914 mit 1 ansetzt, folgende Verhältnisse:

Januar 1922: Lebensmittel 736, Kleidung 819, sonstige Bedarfsartikel 189.  
Februar 1922: Lebensmittel 752, Kleidung 828, sonstige Bedarfsartikel 199.  
März 1922: Lebensmittel 812, Kleidung 967, sonstige Bedarfsartikel 206.

Durchschnittlich sind also im Verhältnis zur Vorkriegszeit die Lebensmittel 800mal so teuer, Kleidung 1000mal und sonstige Bedarfsartikel 200mal so teuer geworden. Insgesamt sind die Lebenshaltungskosten im Durchschnitt auf das 500fache gestiegen. Dabei ist nicht einmal damit zu rechnen, daß die Teuerung bereits ihren höchsten Grad erreicht hat.

### Die Deutschen in Ungarn und Italien.

Den Rumänen und Dänen, die den Deutschen volle sprachliche und kulturelle Autonomie (Selbstverwaltung) gegeben haben, folgen nunmehr auch die Italiener und Ungarn. In einem Bericht aus Budapest heißt es: „Eine Oedenburger Abordnung ersuchte den Ministerpräsidenten Grafen Bethlen um Zusicherung sprachlicher Rechte für die deutschsprechende Bevölkerung Ungarns und Einführung der deutschen Unterrichts- und Amtssprache in den deutschen Gegenden. — Der Ministerpräsident erwiderte, er selbst habe deutsche Schulen besucht und würdige daher vollinhaltlich die Anhänglichkeit an die deutsche Muttersprache. Nichts stehe der Erfüllung der Wünsche der deutschsprachlichen Ungarn im Wege, da hierzu auch das ungarische Nationalitätengesetz von 1868 eine Handhabe biete. Der Ministerpräsident sagte schließlich die Erfüllung der Wünsche volkswirtschaftlicher

Natur zu und forderte diese Abordnung auf, etwaige Wünsche und Beschwerden ihm unverzüglich mitzuteilen."

Auch in Italien wird gegenüber den dort wohnenden ca. 300,000 Deutschen eine Versöhnungspolitik getrieben. Kurz vor Weihnachten v. J. fand im italienischen Senat eine Debatte über Südtirol statt. Auch der Ministerpräsident Bonomi sagte in einer Rede u. a., daß die italienische Sprache und die italienischen Gesetze auch in Südtirol volle Geltung haben müßten, doch sollten die Deutschen, wie anderwärts die Slawen, kulturelle und sprachliche Autonomie behalten; Italien wolle niemand entnationalisieren, alle derartigen Bestrebungen hätten sich in der Geschichte als eitel erwiesen.

Sogar in Sowjetrußland erfreuen sich die Deutschen einer vollständigen sprachlichen Selbständigkeit.

Und wie sieht es in dieser Beziehung bei uns aus? — Was macht man mit unsern Schulen, Bethäusern u. a.? — Wie ergeht es den deutschen Landwirten in Pommerellen und im Posenschen? — Wir wissen es alle. Wir wissen auch, wie unser Ministerpräsident in Posen sagte: "... in Polen sind die Polen Wirte ..." (Siehe Volksfreund Nr. 47 vom v. J.) Möchten doch auch unsere führenden Männer endlich zur Einsicht kommen, daß jede Gewaltmaßregel sich stets in der Geschichte als eitel erwiesen hat, und möchte doch Polen dem Beispiel anderer Kulturstaaten recht bald folgen.

Arminius.

## Aus Welt und Heimat.

**Protestversammlungen in Kirchenfragen** fanden in einer ganzen Reihe von Städten und Dörfern am vergangenen Sonntag, den 23. April, statt. Ueberall gab man dem einmütigen Unwillen gegen das bestehende Kirchenregiment kund. Ueber die Einzelheiten der Protestversammlungen berichten wir nächstens.

**In Wloclawek** fand am Dienstag, den 18. April, die angekündigte Versammlung zwecks Neubelebung der „Deutschen Volkspartei“ statt. Es erschienen Volksgenossen aus der weiteren und näheren Umgebung von Wloclawek. Durch Zugverspätung mußte die Eröffnung der Versammlung auf einige Stunden verschoben werden. Nahe mittags 2 Uhr eröffnete der Sejmabgeordnete Spickermann die Versammlung, wobei er in kurzen Worten über Ziel und Zweck der Partei sprach. Hierauf ergriff Herr Otto Somshor das Wort und legte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Deutschen in Polen dar. Herr Lehrer Karau-Wloclawek und Herr Gymnasiallehrer Breyer-Zgierz wiesen auf die Bedeutung der Erhaltung von deutscher Art und Sitte, auf die Segnungen, die hieraus fließen, hin. Ihre Ausführungen fanden dankbare Hörer. Sichtlich gestärkt wurden unsere Volksgenossen. Daraufhin wurde zur Wahl eines Vorstandes geschritten, der in Zukunft die Führung der Parteiangelegenheiten auf sich nehmen wird. Wir beglückwünschen unsere Volksgenossen zu dem getanen politischen Schritt.

**Landeskongress der evangelischen Pastoren in Polen.** Da Generalsuperintendent Bursche mit der Annahme des Gesetzentwurfes Bobel durch den Sejm am 25. April rechnet, findet auf einen schriftlichen Antrag einiger Pastoren hin am 26. und 27. eine Landeskongress der Pastoren in Warschau statt.

**Ein „billiges“ Wochenblatt.** Wie uns aus verschiedenen Gemeinden mitgeteilt wurde, versendet man das „Evangelische Wochenblatt“ in vielen Exemplaren, ganz ohne Rücksicht darauf, ob man es lesen will oder nicht. Es wäre sehr interessant,

zu erfahren, woher (denn dieses Blatt sie dazu erforderlichen großen Mittel hat. Sollten etwa die zur Unterstützung Bedürftiger gespendeten amerikanischen Gelder dazu dienen, den Gemeinden die „Gesinnung“ dieses „evangelischen“ Blattes schmackhaft zu machen? Haß und Verleumdung ist die Ausaat dieses Blättchens, von dem sich, Gott sei Dank, unsere Kolonisten mit Abscheu abwenden. Wir hoffen, daß dieses elende Gewächs, das von „Seelforgern“, die unter die Kirchengruft gehören, seine „Nahrung“ empfängt, recht bald zum Wohle unserer Kirche vertrocknen werde.

**Ein neuer deutscher Gesandter für Warschau.** Ulrich Rauscher, der erste Presschef der Reichskanzlei nach der Revolution im Jahre 1918 und späterer Gesandter in Georgien (Mehrheitssozialist) wurde zum deutschen Gesandten in Warschau ernannt. Der bisherige deutsche Geschäftsträger in Warschau von Schön ist als Gesandter in Athen in Aussicht genommen.

**Ueber die Räumung des evangelischen Pfarrhauses in Kolo** brachte „Zwiast. Ew.“ mit sichtlichem Geugtuem eine Meldung. Nachträglich stellt es sich heraus, daß das Postamt gar keine Anstalten macht, um das seit vier Jahren belegte Gebäude frei zu geben, obwohl hierzu sich einige Mal Gelegenheit bot. Die Gemeindeglieder sind darüber so erbittert, daß es beinahe zum Gebrauch der rohen Gewalt hätte kommen können. Pastor Krempin, der vor drei Jahren gewählt wurde, seither aber nur, da er das Pfarrhaus nicht bewohnen kann, die Gemeinde in größerem oder kleinerem Zeitraum besucht, will deshalb die Gemeinde aufgeben. Leztlich beabsichtigt man, sich an den Völkerverbund zu wenden, da auch das Warschauer Konsistorium, wo es doch gerade so viel Wesens von der „traditionellen Toleranz“ macht, sich als einflusslos erweist.

**Die deutsche Volksschule in Königsbuck** (Bukowiec), Kreis Lodz, befindet sich nach wie vor in einer schweren Lage. Durch unlautere Wege, durch die teilweise Unkenntnis der Landessprache von seiten der meisten Dorfbewohner wurde die Schule, die über 140 deutsche Schüler besuchen, der deutschen Unterrichtssprache beraubt. Bis jetzt fielen alle Bemühungen um Wiedererlangung der deutschen Unterrichtssprache fruchtlos aus. Leztens bekam die Schule sogar einen polnisch-katholischen Lehrer. Und somit werden die armen, anspruchsvollen Schulkinder in einer ihnen vollständig fremden Sprache unterrichtet. Groß mögen gewiß die Lernerfolge sein und übergroß die auf solche un-menschliche Weise eingübte Liebe zur polnischen Sprache und Kultur. Wahrlich, die Schüler haben den russischen Lehrmeister übertroffen. „Traditionelle Toleranz“ posante da jemand in Paris!

**Nachlässigkeit.** Vor einigen Tagen geschah in der Nähe von Warschau, auf der Modliner Eisenbahnstrecke, ein großes Eisenbahnunglück. Der um Mitternacht Warschau in der Richtung Mlawka verlassende Güterzug stieß bei der Station Choszczówka auf einen Personenzug. Der mit voller Geschwindigkeit dahersausende Güterzug rannte 9 Waggons in Trümmer, dabei wurden 3 Menschen ums Leben gebracht, 8 schwer verwundet. Vom Personenzug wurden dem ankommenden Zuge Warnungszeichen gegeben, sogar Revolvergeschüsse entgegengeschossen. Es half nichts. Höchstwahrscheinlich schloßen die beiden Lokomotivführer. Durch den Zusammenstoß wurde die Lokomotive vollständig vernichtet. Erst vor kurzem ist sie aus Amerika angekommen. Sie kostete eine Milliarde (1000 Millionen) Mark. Ein hübscher Verlust!

**Auf der Warschauer Getreidebörse** stehen die Preise nach wie vor fest; so zahlte man am 21. April für einen metrischen Zentner (6 Pud): Roggen (aus dem Posener Gebiet) — 13,400, (aus dem Wolhynier-Gebiet) — 11,700, Hafer

(mit Zustellung nach Warschau) — 12,500, Gerste — 10,200, blaue Lupinen — 8,500, gelbe Lupinen — 13,000, Leinsamen — 21,000 Mk.

Die ausländischen Geldwährungen blieben ohne große Änderungen, allein die deutsche Mark stieg etwas an; so zahlte man am:

	18. 4.	20. 4.	22. 4.
1 Dollar	3860 Mk.	3860 Mk.	3855 Mk.
1 Pfd. Sterling	17135	17150	17025
1 franz. Frank	359	359	358
1 deutsche Mark	13	13 1/2	14 1/2

**Die Millionwka.** Am 22. April fiel das Los auf Nr. 0,808,442, das in Warschau verkauft wurde. Bis jetzt sind unter denen vom Los getroffenen Nummern nachstehende nicht durch die Besitzer eingelöst worden: 1) 0715122, 2) 2154313, 3) 0188746, 4) 2486728, 5) 1735216, 6) 4589735.

## Wochenschau.

**Inland.** Die Spannung zwischen Polen und Litauen besteht weiter. So hat die litauische Regierung die polnische Note vom 19. März betreffs Anknüpfung von Verhandlungen wegen Schaffung eines neutralen Grenzstreifens in der Gegend von Suwalki abschlägig beantwortet. Litauen habe den Polen direkte Verhandlungen vorgeschlagen, unter dem Vorbehalt, daß die Truppen des Generals Zeligowski aus Wilna zurückgezogen werden; ferner habe die litauische Regierung vorgeschlagen, die Angelegenheit der Verletzung des Vertrages von Suwalki dem Urteil des ständigen internationalen Schiedsgerichts zu unterbreiten. Da beide Vorschläge Litauens von der polnischen Regierung abgelehnt worden seien, so könne auch die litauische Regierung den lezten Vorschlag Polens nicht annehmen.

Würde die litauische Regierung sich mit einer Teilung der Grenzstreifen einverstanden erklären, so käme das einer Anerkennung des Zustandes gleich, wie er durch den Anschlag des Generals Zeligowski geschaffen wurde. Darauf aber wird Litauen wohl nie eingehen. Auch an diesem Konflikt zwischen Polen und Litauen sahen wir, daß es eine lächerliche Annahme ist, die Aufteilung der Welt zu allseitiger Zufriedenheit am grünen Tische vornehmen zu können.

Indessen ist die Sache der Angliederung Wilnas an Polen so weit fortgeschritten, daß am 18. April die formelle Uebernahme des Wilnaer Gebietes vorgenommen werden konnte. Aus diesem Anlaß war die Stadt festlich geschmückt. Der Staatschef und die Gäste begaben sich nach dem Gebäude des zeitweiligen Ausschusses, wo die Unterzeichnung der Akte erfolgte. Als der Staatschef das Gebäude verließ, wurde auf dem Schloßberge unter Salut der Geschütze die Flagge der polnischen Republik gehißt.

Am 17. April wurde nun endlich auch eine Einigung in der Frage der völkischen Minderheiten in Oberschlesien erzielt. In beiden Teilen Oberschlesiens wird bei den örtlichen Behörden ein Amt für völkische Minderheiten geschaffen werden. Der Grundsatz des Vertrages, wonach nur der Völkerverbund in der Minderheitsfrage maßgebend sein soll, wurde aufrechterhalten, so daß jede Einmischung des einen Staates in die inneren Angelegenheiten des anderen ausgeschlossen sein wird.

Unabhängig von diesen Abmachungen wurde auch ein Vertrag über die mittleren und höheren Lehranstalten abgeschlossen.

Die Annäherung zwischen Polen und der Kleinen Entente, die vor Beginn der Genua-Konferenz in die Wege geleitet worden war, soll jetzt durch feierliche Besuche des polnischen Staatschefs bekräftigt werden. Außer der

Schon seit einiger Zeit geplanten Reise nach Bukarest, deren Zweck die Kräftigung der polnisch-rumänischen Bündnisbeziehungen sein soll, steht nun auch eine Reise Pilsudskis nach Belgrad in Aussicht. Den äußern Anlaß zu diesem letzten Besuch gibt die für den 1. Juni angesetzte Hochzeit König Alexanders. Es ist jedoch anzunehmen, daß der Staatschef bei dieser Gelegenheit auch mit Serbien einen Bündnisvertrag anzubahnen versuchen wird.

**Italien.** Die Osterwoche brachte uns aus Genua eine alarmierende Nachricht, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel alle Gemüter erregte. Am Ostermontag wurde nämlich zwischen Deutschland und Sowjetrußland ein Sondervertrag abgeschlossen. Dieser Vertrag war für den größten Teil der Konferenzteilnehmer eine Ueberraschung; bei den Franzosen aber, die sich in ihren Interessen geschädigt sahen, rief er Wut und Empörung hervor. Der „heimtückische“ Vertrag, der die Anerkennung der Sowjetregierung bedeutet, stürzte die Konferenz um und stöße Europa in das alte Chaos zurück. Deutschland müsse daher gezwungen werden, den Vertrag für ungültig zu erklären. Ruhigere Gemüter sahen aber ein, daß Deutschland und Rußland nicht anders handeln konnten. Für Deutschland ist nun die große Gefahr beseitigt, daß Rußland sich bewegen fühlen könnte, den Versailler Friedensvertrag anzuerkennen. Da weder Deutschland noch Rußland sich bereit erklärten, den Sondervertrag für nichtig zu erklären, mußten sich die Alliierten damit begnügen, Deutschland aus dem politischen Unterausschuß auszuschließen. Die Gefahr einer Sprengung der Konferenz ist behoben, nachdem das juristische Kollegium zu dem Ergebnis gelangt ist, daß keine Verletzung des Friedensvertrages von seiten Deutschlands vorliegt.

**Irland.** Die Lage verschärft sich in Irland mit jeder Stunde. An einem der letzten Tage wurde in ganz Irland eine Reihe politischer Anschläge verübt, wobei allein in Belfast 6 Personen getötet und 30 verwundet wurden. Die irische

Arbeitspartei proklamierte für den 24 d. M. einen einwöchigen Generalstreik in ganz Irland zum Zeichen des Protestes wegen des Mißerfolges der Einigungspolitik sowie gegen die Treibereien der Militärbehörden.

**Deutschland.** Trotz der harten Kämpfe zwischen den einzelnen Parteien, tritt nun bezüglich des deutsch-russischen Vertrages von Rapallo eine überraschende Einmütigkeit zutage. Die gesamte deutsche Presse von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten billigt das Vorgehen der deutschen Delegation in Genua. Deutschland dürfe sich um keinen Preis zur Ungültigkeitserklärung des Vertrages bewegen lassen, wenn sein Ansehen nicht vollständig vernichtet werden solle.

### Kurze telegraphische Meldungen.

Die Düna ist aus den Ufern getreten und hat die Umgegend von Kalkung überschwemmt. Mehr als 200 Personen sind umgekommen und viel Vieh ist ertrunken. Zahlreiche Dörfer sind völlig vernichtet.

Dr. Bernhardt, ein deutscher Arzt, ist nach Moskau abgereist, um an Lenin eine Operation vorzunehmen. Es handelt sich um die Entfernung einer Kugel aus der Schulter, die von einem Schuß herrührt, den Lenin im Jahre 1918 erhalten hat.

Zwischen Deutschland und Rußland ist eine direkte Bahnverbindung von Königsberg über Dünaburg hergestellt worden.

In Monastir (Serbien) ist ein Munitionsmagazin in die Luft geflogen. Die Kasernen, die 1500 Mannschaften unter ihren Trümmern begraben, sowie die Kirche sind vollständig zerstört.

### Spenden.

Für die notleidenden Wolga-Deutschen: Durch Herrn E. Hiller aus Zadne gesammelt 10,959 Mk.; durch Herrn E. Gehel in der Gemeinde Wierzych gesammelt 15,500; aus Mala Glusza eingegangen von Herrn D. Dumale 2000 Mk., J. Marciniak 1000, K. Zellmer 1000, A.

Mik 1000, K. Zöpfer 500, W. Konrad 500, J. Zöpfer 1000, A. Machel 2000, S. Machel 500, K. Reich 1000, M. Klimoch 120, A. Will 1000, J. Siebert 1000; durch Herrn G. Radke gesammelt bei den Landwirten in Antoniew-Stoki 12,000 Mk.; aus der Gemeinde Stadów, und zwar von Herrn E. Kramer 1000, A. Leske 1000, C. Baumgart 1000, G. Kopp 500, E. Radke 2000, S. Bucholtz 500, J. Henke 1000, S. Meister 2000, J. Tefs 100, B. Sinkbeil 120, A. Leske 400, J. Jeske 1000, A. Ehmann 500, J. Ehmann 300, J. Rinas 100, E. Singbeiner 500, J. Drachenberg 200, M. Drews 300, A. Brandt 120, S. Radke 200, M. Täns 200, E. Biszke 200, G. Leske 200, J. Ehmann 300, Julius S. 1000, M. Szafrik 2000, E. Schafrik 500, P. Sziak 300, J. Milke 30, M. Henke 50, S. Enckstein 100, S. Gieseler 200, S. Gansowski 300, E. Landowski 100, A. Neubauer 1000, G. Rahn 300, J. Baumgart 100, A. Baumgart 140, E. Meyer 200, S. Schlak 500, Baumgart 100, G. Schafrik 1000; durch Herrn A. Jauß gesammelt 5,060 Mk.; durch Herrn G. Kind aus Niepomucenów gesammelt 7,500; durch die Herren A. Marquart und J. Albrecht in der Gemeinde Adamowo gesammelt 12,400; von der Schulgemeinde Makowiec 32,000; durch Herrn S. Richter gesammelt in der Schulgemeinde Szczepanowo 15,600; aus der Gemeinde Holendry-Kuzminkie 16,700; durch Herrn Bartke aus Leszno 3000; durch Herrn Merker aus Sewerynowka gesammelt 5,200 Mk.; und zwar von den Herren: J. Srik 500, G. Bollenbach 500, A. Merker 500, J. Srik 300, E. Decker 100, G. Schäfer 100, K. Schäfer 200, J. Dfaz 100, G. Bollenbach 500, J. Bollenbach 200, J. Schäfer 600, G. Srik 500, J. Schäfer 500, D. Srik 200, K. Bollenbach 200, K. Koch 100 und A. Malkiewiczowa 100; durch Herrn Lehrer S. Wolff aus der Gemeinde Janowa gesammelt 14,800 Mk.; in der Gemeinde Brzesce gesammelt 3,225; von Herrn W. Bäcker 1000; von Herrn Schnell in Dombie 520; von Herrn Hermann Pydde 1,850 und von Herrn Edmund Hiller 500 Mk.

Für den „Volksfreund“: Von Herrn Lehrer Tonn aus Chorzyszów 360 Mk. und von Frau Behnke: Lodz, Evangelikastraße 1 200; von Herrn Martin in Augustówek 400 Mk.

Druck: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H., Petrikauer Straße 86.

### Noch nie dagewesen sind die Sauchenverteiler

unentbehrlich für jeden Landmann. Bestellen Sie als Probestück für das ganze Dorf, ein Stück. Preis Mk. 5000.— Alleinvertreib bei **Edmund Nickel, Lodz, Petrikauerstr. 234.** Ferner habe auf Lager: 35 Stück Pflüge einfach, 1- und 2-spännig, zu Mk. 9500.— sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zu sehr günstigen Preisen.

## Zeit

Ist es, daß Ihr Landwirte jetzt **landwirtschaftliche Maschinen u. Kunstdünger (Superphosphat)** für die Frühjahrsbestellung einkauft.

Wir führen ein sehr reichhaltiges Lager zu **sehr billigen Preisen.**

Die Gelegenheit darf nicht vorüber gelassen werden, denn schon sind die Preise im Anziehen begriffen.

**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen**  
Waren-Abteilung  
Lodz, Aljeje Kosciuszki 45/47.

### Spargelder

verzinsen wir  
bei täglicher Kündigung mit 6%  
6-wöchentl. „ 10%  
1-jährl. „ 12%

**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen**  
Lodz, Aljeje Kosciuszki 45/47. 8-3

## Drahtzäune,

Drahtgestichte, Rabitzgewebe, Drahtgewebe aus Kupfer, Messing, verzinkt und Eisen, liefert zu annehmbaren Preisen die mechanische Drahtweberei von **W. Nebel** in Zgierz, Sredniastraße 8/10.

Vertreter in Lodz: **R. Bernhardt**, Milschstraße Nr. 47. 7-8

# Die Billigsten

in Lodz sind

## Schmechel & Rosner,

Petrikauer Straße Nr. 100, Filiale Nr. 160,

weil sie rechtzeitig noch vor der Preissteigerung eingekauft haben.

Es sind am Lager in großer Auswahl:

Damen Kleider, neueste Damen-Mäntel, Kostüme, Röcke, Kleiderstoffe in Garbardin, Cheviot, Boston und Flora. Ferner: Herren- und Damen-Wäsche aus Madapolam sowie feine Damen-Wäsche aus Batist, Etamin; Strümpfe, Weißwaren auf Meter, Bettzeuge, Kretons, Handtücher, Tischdecken, Laken etc.

# Die Drogen- u. Samen-Handlung

von

# Berthold Piltz

Lodz,

Gurny Rynek (Geyer's Ring) Nr. 5,

hat aus Erfurt einen

großen Transport frischen Samen, wie: Blumen-, Gemüse- und Futterrüben-Samen usw. erhalten und empfiehlt diesen zu mäßigen Preisen.

Außerdem empfiehlt sie ihr reichhaltiges Lager in Apothekerverwaren, kosmetischen und chirurgischen Artikeln, Farben, Ölen usw.

Besonders große Auswahl in verschiedenen Parfüms und Seifen.